

Christus: „Herr“ und „Haupt“ „Herr der Welt“ und „Haupt der Kirche“

Von Johann Simon Schöffel, Hamburg

Man hört seit einiger Zeit häufig vom „Herrn der Kirche“ reden, besonders dann, wenn der Anfechtung der Kirche gedacht wird und von daher dessen, der als „Herr der Kirche“ diese leitet und beschirmt: Christus. Solche Rede ist verständlich, weil begreiflich ist, was gemeint ist; gemeint aber ist die Tatsache, daß die Kirche, wie sie von Christus gestiftet ist, auch niemanden über sich hat, dem sie zu Gehorsam verpflichtet ist, von dem sie die Norm ihres Lebens empfängt, den sie bekennt, für den sie leidet und kämpft, als eben Christus und ihn allein. Er und nur er trägt seine Kirche durch die Macht seines Namens nach seiner Verheißung, wie es etwa Gottfried Arnold im Liede sagt: „Er ist der Herr und keiner mehr, der euch das Heil gewähret.“ Nichts anderes, keine Macht, und wäre sie noch so lockend und gewaltig, kann an seine Stelle treten, sooft das auch versucht worden ist, bald geistlich, bald weltlich. Der Kirche gebietet nur er. Deshalb: Christus — der „Herr der Kirche“. Ja! — Und doch! Hier ist ein Punkt, an dem man stille stehen und sich besinnen muß, an dem die Frage aufbricht, ob wir die ganze Wahrheit treffen, wenn wir so sprechen. Es ist nämlich etwas sehr Eigentümliches um das „Herr-Sein“ Jesu. Luther jedenfalls hat sich darüber sehr ernst ausgesprochen, und zwar so, daß er eben dies „Herr-Sein“ Christi von etwas anderem auf das schärfste abhebt, und das ist das „Haupt-Sein“ Jesu. Er tut es aber so, daß er Jesus den „Herrn der Welt“ nennt, aber „das Haupt der Kirche“. Indem aber Luther so scheidet, ist er sich bewußt, nicht etwa nur eine begriffliche Genauigkeit herzustellen, die erwünscht ist, sondern etwas auszusprechen, was aus den letzten Tiefen der Wahrheit kommt und durchgehalten werden muß, grundsätzlich.

Der Anlaß, der Luther auf den Plan rief, um die Doppelbeziehung Jesu zu Welt und Kirche klarzulegen, war folgender: der Reformator war von dem Leipziger Franziskanermönch Augustin Alveld in einer Schrift angegriffen, die den Titel trug: „Über den apostolischen Stuhl.“ Die Schrift war zunächst lateinisch erschienen (Super apostolica sede); Luther beachtete sie nicht. Als sie aber auch deutsch ausgegeben wurde („Ein gar fruchtbar und nußbarlich Büchlein

von dem Bapstlichen Stuhl“),¹⁾ nahm Luther Stellung, nicht sowohl seinetwegen, sondern in Rücksicht auf den Ernst der hier angeschnittenen Frage. Zwar hatte sich Luther, wie jedermann weiß, gerade in der Zeit vor Erscheinen dieser Kampfschrift eingehend mit Rom beschäftigt und darüber geschrieben. Allein, der Franziskaner hatte eben dagegen seine Gründe vorgebracht, und diese galt es zu entkräften. Luther tat es, indem er sich nicht sowohl dem Mönch als Gegner stellte — er behandelt ihn nur gelegentlich und dann mit überlegener Ironie —, sondern indem er die Frage der Kirche und Welt noch einmal durchdenkt, und zwar von der Schau des Gegners her; und eben dies gibt Luthers Antwort ihre Bedeutung; sie erfolgte in der Schrift: „Vom Papsttum zu Rom“, 1520. Zeitgeschichtlich ist es also die Frage des Papsttums, die im Mittelpunkte der Verhandlungen steht; aber die Ausführungen Luthers greifen weit über die Frage des Römischen Stuhls hinaus und gehen ins Grundsätzliche, zur Frage nach Kirche und Welt und deren Beziehungen zu Jesus überhaupt. Vor Luthers Augen steht gleichsam die Schau, die sich dem bietet, der von der Ewigkeit in die Tiefe blickt. Er hat vor sich Kirche und Welt in ihrer Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit. Jede der beiden Mächte aber steht in einem anderen Verhältnis zu Jesus, und zwar in einem solchen, das nicht vertauscht oder verschoben werden kann. Dort ist Jesus „Herr“, hier ist er das „Haupt“.

I.

Folgen wir dem Gang der Erörterungen Luthers! Der Franziskanermönch hatte ihm das Thema gestellt, eng begrenzt in der Frage nach dem Papsttum. Er zeichnete dieses, wie selbstverständlich, als göttliche Ordnung, getreu der Tradition seiner Kirche, und nannte Christus ihr Haupt, Petrus aber, in Stellvertretung Christi, das irdische Haupt der Kirche. Mehr noch; ganz im Zuge der das Mittelalter durchziehenden Gedanken, nannte er Christus auch das Haupt der Welt und beanspruchte damit implicite für den Papst, als den Stellvertreter Jesu, auch hier die Anerkennung, daß er das Haupt sei. Man sieht: ganz gleich also, ob vor den Augen des Mönches Kirche oder Welt steht, immer ist Christus das geistliche, Petrus das irdische „Haupt“, und dagegen eben empört sich Luther mit Leidenschaft, vor allem aber gegen die Behauptung, Jesus sei auch das „Haupt der Welt“.

¹⁾ W. A. VI, S. 279 ff.

Drei Gründe hatte der Franziskaner für seine Behauptung vorgebracht; einen ersten: das Zeugnis der Geschichte, einen zweiten — wie Luther selbst sagt — aus der Vernunft stammenden und einen dritten, den angeblichen Beweis aus der Schrift.¹⁾

Der erste Grund, das Zeugnis der Geschichte, kann man hier ausschalten; Luther selbst behandelt ihn hier nur ganz kurz; denn, was da gesagt wird, sind nur die alten Behauptungen, darin gipfelnd, daß jeder Ketzer ist, also auch Luther, der das Papsttum als göttliche Ordnung bestreitet (das Gespräch zu Leipzig 1519 zittert überall nach).

Bedeutsamer ist schon der dritte Grund — der zweite sei zunächst übergangen —: der Franziskaner beruft sich hier, abgesehen von der üblichen Beweisführung für das Papsttum nach Matth. 16, Joh. 21 und anderen Stellen, auf die Analogie von Altem und Neuem Testament. Er betont, daß nach Jesu eigener Aussage kein Tüttelchen vom Gesetz hinfallen dürfe, und zieht von hier aus die Linie ins Neue Testament; aber so, daß er unter Gesetz nicht etwa nur, wie Luther tut, das Sittengesetz, den Dekalog versteht, sondern auch das kultische Gesetz, die Bilder und Personen des Alten Testaments; er faßt also Gesetz in dem umfassenden Sinne der jüdischen Thora; und hier nun ist es vor allem die Gestalt des Hohenpriesters Aaron, die in den Vordergrund gerückt wird. Der Gedankengang ist folgender: Aaron war Hoherpriester, stellt also eine Figur dar, die im Neuen Bunde ihre Erfüllung finden müsse — und diese eben sei im Papsttum gegeben. Luther selbst zitiert: „Das Alte Testament ist gewesen ein figur des Neuen Testaments. Dieweil denn dasselbe hat einen leiblichen obersten Priester gehabt, so muß ja das neue auch einen solchen haben; wie wollte anders die Figur erfüllt werden, so doch Christus hat gesagt: ‚Nicht ein Buchstabe, nicht ein Tüttel soll vergehen von dem Gesetz, es muß alles erfüllt werden.‘“²⁾ Damit war Luther zum Kampfe gefordert, und zwar auf seinem eigenen Gebiete, auf dem der Schrift und ihrer Auslegung. Ungemein fesselnd, wie Luther den Kampf aufnimmt und führt! Zwar behandelt er hier nicht die Frage nach dem Gesetz überhaupt, sondern beschränkt sich zunächst darauf, das Verhältnis der Bilder im Alten Testamente zu ihrer Erfüllung im Neuen darzulegen, in dem

¹⁾ So gruppiert Luther des Franziskaners Gedanken; dieser selbst hatte „mit sieben Schwertern“ seine Sache zum Siege zu führen gedacht (W. A. VI, S. 277/8).

²⁾ W. A. VI, S. 302, 21—25.

Sinn, daß das Leibliche dort seine Entsprechung nur im Geistlichen des Neuen Testaments haben könnte; dann aber stellt er, im Anschluß an Augustin,¹⁾ einen der wichtigsten exegetischen Grundsätze für die Deutung des Alten Testaments auf, den nämlich, daß Bilder und Personen des Alten Testaments nur dann neutestamentlich gedeutet werden können, wenn sie „einen öffentlichen Spruch der Schrift“ für sich haben, „der die Figur und die geistliche Erfüllung zusammentrüge,²⁾ so wie etwa die eherne Schlange von Jesus selbst auf seinen Tod gedeutet wird, oder Adam von Paulus mit klaren Worten als Abbild Christi, oder der Fels in der Wüste als ein Geheimnis, das auf Christum weist. Nun fehle aber gerade für Aaron jedes Wort des Neuen Testaments, das ihn als eine Figur Petri hinstelle; unmöglich also könne Aaron ein Typus für Petrus sein. Hier wie sonst sei alle Deutung des Alten Testaments, die nicht ausdrücklich vom Neuen Testamente gegeben sei, ein Weg in die Irre. Eine Grenzziehung von geradezu erlösender Klarheit, die der menschlichen Willkür auf dem Gebiete der Bibeldeutung das Handwerk legt! Man höre nur, wie Luther hier spricht, und man muß beschämt feststellen, daß hier bereits in voller Klarheit niedergelegt ist, was sich heute erst mühsam wieder in der Theologie durchringt (so in dem neuen Buch von Dilschneider: „Evangelische Offenbarung“), daß nämlich nur dieselbe Kraft, die die Heilswirklichkeit schafft, auch die Heilsertennnis gibt. Luther formuliert das so: „Also, daß niemand anders die Figur auslege, denn der Heilige Geist selbst, der die Figur gesetzt und Erfüllung getan hat (!), auf daß Wort und Werk, Figur und Erfüllung und beider Erklärung Gottes selber, nicht der Menschen seien, auf daß unser Glaube auf göttliche, nicht auf menschliche Werke und Worte begründet sei.“³⁾ Auf den Fall Aaron angewendet, bedeutet das, daß wohl das Hohepriestertum des Aaron vom Neuen Testamente in die Erfüllung gezogen ist, und zwar durch klare Aussagen der Heiligen Schrift; aber diese weisen rund und deutlich auf Christus und nicht auf Petrus; denn nur Christus wird als der Hohepriester gepriesen, der unsere Schuld gesühnt, und in das obere Heiligtum eingegangen ist (Hebräerbrief).⁴⁾ Diese Gewalt aber und diese Stellung hat Christus niemals abgegeben, hat niemals einen Stellvertreter

¹⁾ W. A. VI, S. 304: „das hat sanct Augustin gesagt, das die figuren gelten nichts im hader, wo nit schrift daneben ist.“

²⁾ W. A. VI, S. 304, 3—4.

³⁾ W. A. VI, S. 304, 11—14.

⁴⁾ W. A. VI, S. 305, 27 ff.

eingesetzt — Luther geht hier ausführlich auf die Exegese der einzelnen Bibelstellen ein —, weshalb der Papst niemals die Obrigkeit der Kirche sei. Das Papsttum also menschliche und nicht göttliche Einrichtung!

Man muß diesen exegetischen, d. h. auf der Schrift ruhenden Gedankengang Luthers vor Augen haben, wenn man nun beurteilen will, was er zur Frage der Welt- und Kirchenbeziehung Jesu im zweiten und Hauptteile seiner Ausführungen sagt, dort, wo er auf die Gründe der Vernunft eingeht, die der Franziskaner gegen ihn anführt. Luther formuliert das so: „Der andere Grund, daß ich es mit kurzen Worten begreife, ist die natürliche Vernunft, lautet also: A. Eine jegliche Gemeinde auf Erden, soll sie nicht zerfallen, muß haben ein leibliches Haupt unter dem rechten Haupte Christo. — B. Dieweil denn die ganze Christenheit ist eine Gemeinde auf Erden, muß sie ein Haupt haben, und das ist der Papst.“¹⁾ Wozu der Franziskaner gelegentlich auch noch die Behauptung fügt, „daß Christus sei ein Haupt der Türken, der Heiden, der Christen, der Ketzler, der Räuber, der Huren und Buben,“ mit anderen Worten: der Welt.²⁾

Auch hier durfte Luther nicht schweigen; denn hier war er wieder, wenn man so sagen will, auf seinem eigensten Gebiete zum Kampfe gerufen, auf dem nämlich der Vernunft und ihrer Geltung in geistlichen Dingen. Wenn aber irgendwo, so war Luther hier zum Kampfe berechtigt und zum erlösenden Worte befähigt; denn eben um die Geltung der Vernunft war es nicht zuletzt in seinem ganzen Kampfe gegangen; wie man ja auch hier immer wieder feststellen kann, daß dies die beiden Pole sind, um die Luthers ganze Erkenntnis kreist, Schrifterkenntnis und Vernunfterkentnis, wie er es eben in Worms so formuliert hatte. Luthers Antwort ist ungemein scharf. Er lehnt es von vornherein ab, daß man „die Vernunft, von zeitlicher Dinge Brauch geschöpft, will anziehen und dem göttlichen Gesetze gleichstellen“; „denn, was weltliche Ordnung und Vernunft weise, ist gar weit unter dem göttlichen Gesetze.“³⁾ „Es ist gar schimpflich, daß wir Gottes Wort wollen mit unserer Vernunft verfechten, so wir durch das

¹⁾ W. A. VI, S. 290, 18 ff.

²⁾ W. A. VI, S. 301, 22—24: Alvelde hatte gesagt: „Es ist nit genug, daß man Christum zu einem Hirten oder Haupt habe; denn wäre es genug, so wären alle Heiden, alle Juden, alle Irrenden, alle Ketzler rechte Christen. Christus ist ein Herr, ein Hüter, ein Hirte, ein Haupt der ganzen Welt, man will oder will nicht“ (S. 301, Anm. 3).

³⁾ W. A. VI, S. 291, 1—2. 3—4.

Wort Gottes sollen uns wider alle Feinde wehren.“¹⁾ Klare Bibelstellen stützen diese Behauptung. Dann aber geht Luther, nach solcher Sicherung, auf den Vernunftbeweis seines Segners ein und zeigt, daß dieser falsch sei, selbst wenn die Voraussetzung richtig wäre; denn es sei einfach nicht wahr, daß eine jegliche Gemeinde auf Erden ein einiges leibliches Haupt unter Christo habe. „Wieviel findet man Fürstentümer,“ sagt Luther, „findet man Schlösser, Städte, Häuser, da zwei Brüder oder Herren gleicher Gewalt regieren! Hat sich doch das römische Reich lange Zeit und viele andere Reiche in der Welt ohne ein einiges Haupt aufs beste regiert. Wie regieren jetzt die Eidgenossen?“ Ebenso ist „im weltlichen Regimente kein einiger Oberherr, so wir doch alle ein menschliches Geschlecht sind, von einem Vater, Adam, gekommen sein,“ usw.²⁾ Die gute Geschichtskennntnis Luthers führt hier den Segner ad absurdum; aber dann geht es weiter und tiefer, in das Grundsätzliche hinein. Luther untersucht die Frage, was denn die christliche Gemeinde sei, ob eine leibliche oder geistliche Versammlung, und weist in glänzender und kurzer Ausführung nach, daß „der Christenheit Wesen, Leben und Natur“ sei „nicht eine leibliche Versammlung, sondern eine Versammlung der Herzen in einem Glauben“,³⁾ „von Christus selbst aus allen leiblichen äußerlichen Städten und Orten gezogen und in die geistlichen Orte gelegt“.⁴⁾ „Derhalben alle, die christliche Einigkeit oder Gemeinde leiblich und äußerlich machen anderen Gemeinden gleich, sind rechte Juden (!), denn dieselben warten auch ihres Messias, daß er soll auf benannten äußerlichen Orten, nämlich zu Jerusalem, ein äußerliches Reich aufrichten und also den Glauben, der allein Christi Reich geistlich und innerlich macht, fahren lassen.“⁵⁾ Man muß also nach Luther aufs schärfste unterscheiden zwischen Kirche und Kirche, Gemeinde und Gemeinde; man muß „die zwei Kirchen mit verschiedenen Namen nennen. Die erste, die natürlich, gründlich, wesentlich und wahrhaftig ist, wollen wir heißen eine geistliche innerliche Christenheit, die andere, die gemacht und äußerlich ist, wollen wir heißen eine leibliche äußerliche Christenheit.“⁶⁾ Nicht so freilich, als ob diese zwei Kirchen voneinander getrennt wären, wie man heute noch oft tut, indem man „sichtbare“ und „unsichtbare“ Kirche völlig auseinanderreißt. Einem Luther war solche Zerlegung der Kirche völlig undenkbar; er sagt selbst, und zwar gerade

1) W. A. VI, S. 291, 35—37.

2) W. A. VI, S. 293, 3 ff.

3) W. A. VI, S. 294/5.

4) W. A. VI, S. 292, 12 ff.

5) W. A. VI, S. 293, 36 ff.

6) W. A. VI, S. 296/7.

hier, wo er doch Kirche und Kirche trennt: „Nicht, daß wir sie voneinander scheiden wollen, sondern zugleich, als wenn ich von einem Menschen rede und ihn nach der Seele einen geistlichen, nach dem Leibe einen leiblichen Menschen nenne, oder wie der Apostel pflegt innerlichen und äußerlichen Menschen zu nennen, also auch die christliche Versammlung, nach der Seele eine Gemeinde in einem Glauben einträchtig, wiewohl nach dem Leibe sie nicht mag an einem Orte versammelt werden, doch ein jeglicher Haufen an seinem Orte versammelt wird.“¹⁾ Es verhält sich nach Luther mit der Kirche wie mit dem Menschen, der nach der Seele unsichtbar ist, nach dem Leibe dagegen sichtbar; aber eben dadurch wird nun die Frage nach dem Haupt der Kirche brennend.

Luther wendet sich ihr nun zu, nachdem er sich bisher gleichsam wie durch einen Urwald mit scharfen Schwertern den Weg gebahnt hat. Er steht vor dem Heiligtume und öffnet die Türe und fordert jeden auf, einzutreten, indem er ruft: „Nun wollen wir sehen von dem Haupte der Christenheit.“²⁾ Und hier nun fallen die entscheidenden Sätze, zunächst über die wahre Kirche. Sie, „die erste“ — d. h. nicht der Zeit, sondern dem Wesen nach erste — „Christenheit, die allein ist die wahrhaftige Kirche, mag und kann kein Haupt auf Erden haben und sie von niemandem auf Erden, noch Bischof noch Papst regiert mag werden, sondern allein Christus im Himmel ist hie das Haupt und regiert allein.“³⁾ Damit ist das entscheidende Merkmal der Kirche angegeben: sie hat ein Haupt und wird von diesem regiert, und das eben gilt für die Welt nicht. Zwar wird die Welt auch von Christus regiert, aber nicht von Christus als dem Haupte der Welt, sondern — um das hier schon herauszuheben — von Christus als dem „Herrn“ der Welt; und das ist etwas dem Wesen und Grundsätze nach anderes. Man sieht: die Kirche steht nach Luther in einem einzigartigen Verhältnis zu Christus, das auch nur einmalig ist, an dem nichts und niemand in der Welt teilhat. Sie, und sie allein, hat Christus zum Haupte, und das aus einem einfachen, in der Natur der Sache liegenden Grunde. Luther formuliert: „Denn eines jeglichen eingeleibten Hauptes Natur ist es, daß es in seine Gliedmaßen einflöße alles Leben, Sinn und Werk, welches auch in weltlichen Häuptern bewiesen wird. Denn ein Fürst des Landes einflößt in seine Untertanen alles, was

¹⁾ W. A. VI, S. 297, 3 ff.

²⁾ W. A. VI, S. 297, 36.

³⁾ W. A. VI, S. 297, 37 ff. Sperrung hier wie in allen folgenden Zitaten von mir.

er in seinem Willen und Sinn hat, und macht, daß alle seine Untertanen ihm einen gleichen Sinn und Willen empfangen und tun also das Werk, das er will, welches Werk dann wahrhaftig heißt aus dem Fürsten geflossen in seine Untertanen, denn ohne ihn hätten sie das nicht getan. Nun vermag kein Mensch dem andern noch seiner eigenen Seele den Glauben und alle Sinne, Willen und Werke Christi einflößen, denn allein Christus; denn kein Papst, kein Bischof vermag so viel zu tun, daß der Glaube und was ein christliches Gliedmaß haben soll, in eines Menschen Herzen erstehet.“¹⁾ Das Wunder also, das Wunder des Glaubens, den niemand machen oder gebieten kann, sondern den Christus nur schenkt; das Wunder des Lebens, des Organischen im tiefsten Sinne, wenn man so will, das ebenfalls nicht gemacht und geboten werden, sondern nur vom Leben selbst geweckt und geschenkt werden kann, das ist es, was Luther als das Heiligtum und Kleinod der Kirche empfindet und in einem einzigen Wort gehütet weiß, in dem, daß Christus das Haupt, das Haupt der Kirche ist. Luther geht an dieser Stelle der ihm vom Franziskaner vorgelegten Frage nach dem Papsttum weiter nach und stellt nun fest, was der Papst ist, nicht nämlich Stellvertreter Christi in dieser Beziehung zu seiner Kirche, nicht etwa auch ein Haupt, ein leibliches Haupt der Kirche, sondern Bote des Herrn, „Zwölfbote“, Apostel, wie die anderen auch; aber diese Ausführungen, so wichtig sie sind, können von uns an dieser Stelle übergangen werden. Das Entscheidende ist, daß Luther hier heraushebt, wie die Beziehung der Kirche zu Christus nur unter einem einzigen Bilde, das doch mehr als ein Bild ist, gesehen werden kann, nämlich unter dem, daß Christus das Haupt ist. Und jedermann, der Luthers Ausführungen liest, muß fühlen, wie Luther alles daran lag, diese Wahrheit ohne Trübung herauszustellen; in ihr kulminiert ihm die Wahrheit von der Kirche, und diese eben besteht darin, daß sie ihr ganzes Leben, schlechthin alles, was sie besitzt und wirkt, von Christus hat und nur von ihm, wie es in einem anderen Bilde der Herr selbst sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, und das Lied singt: „Wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.“ Luther beruft sich hier mit Nachdruck auf den Apostel Paulus, der Eph. 4 die Gemeinde an ihr Haupt erinnert und ihr einschärft, daß wir „in allen Dingen wachsen sollen an dem, der das Haupt ist, Christus;“ und Luther ist sich bewußt, hier an einem Punkte zu stehen, an dem,

¹⁾ W. A. VI, S. 298, 6 ff.

wenn irgendwo, unerbittlich die Wahrheit durchgehalten werden muß. Hier geht es um das letzte Geheimnis, um das Geheimnis nämlich des Leibes Jesu selbst, jener zweiten Schöpfung, die mitten in der Welt der Sünde und des Todes als die neue Welt Gottes in die Zeit eingefügt ist. Die Kirche ist dieses Geheimnis, die wahre und wesentliche Kirche; aber sie ist es eben nur in dem Sinne, in diesem aber völlig, daß sie nichts von sich hat, nichts von der Welt, nichts aus Vernunft, nichts aus irdischen Kräften, weder aus Religion noch aus Ethik, weder aus Natur noch aus Übernatur, weder aus dem „Ich“ noch aus der Menschheit, sondern allein aus Christus — und das aus ihm als dem „Haupte“.

II.

Aber — diese Frage läßt sich nun nicht mehr unterdrücken, und auch Luther mußte auf sie eingehen — ist Christus nicht auch Herr? Und für wen? Für die Welt oder für die Kirche, oder für beide? Und was bedeutet das, wenn Christus Herr ist?

Der Franziskaner hatte bekanntlich im Kampf gegen Luther Christus Haupt und Herrn, Hirten und Hüter in einem Atemzuge genannt, und hatte ihn so über beides gesetzt: über die Kirche wie über die Welt, und dagegen empört sich nun Luther mit flammender Entrüstung. Hören wir zunächst, was er hierzu sagt: „Also ist das auch getan, daß er schreibt im Lateinischen und Deutschen, daß Christus sei ein Haupt der Türken, der Heiden, der Christen, der Keßer, der Räuber, der Huren und Buben. Es wäre nit wunder, daß alles Stein und Holz im Kloster den Unseligen zu Tod ansähen und anschrien um solcher gräulichen Lästung. Was soll ich sagen? Ist Christus nun ein Hurenwirt worden aller Hurenhäuser, ein Haupt aller Mörder, aller Keßer, aller Schälke? Weh' dir, du unseliger Mensch, daß du deinen Herrn also zur Lästung für alle Welt setzest! Der arme Mensch will schreiben von dem Haupt der Christenheit, und vor großer Tollheit meint er, Haupt und Herr seien ein Ding. Christus ist wohl ein Herr aller Dinge, der Frommen und der Bösen, der Engel und der Teufel, der Jungfrauen und der Huren, aber er ist nit ein Haupt denn allein des frommen, gläubigen Christen, in dem Geist versammelt; denn ein Haupt muß eingeleibt sein seinem Körper, wie ich aus St. Paul, Eph. 4 bewehret habe, und mußten die Gliedmaßen an dem Haupt hangen, ihr Werk und Leben von ihm haben, darum mag Christus nit sein ein Haupt irgendeiner

bösen Gemeinde, ob dieselbe ihm wohl unterworfen ist als einem Herrn. Gleich wie sein Reich, die Christenheit, ist mit eine leibliche Gemeinde oder Reich, doch ist ihm alles unterworfen, was geistlich, leiblich, höllisch und himmlisch ist.“¹⁾

Luther empfindet es also geradezu als eine Beleidigung Jesu, wenn man sein „Hauptsein“ und sein „Herrssein“ vertauscht, jedenfalls nach einer Richtung hin, wenn man nämlich Jesus zum Haupte der Welt macht. Denn zur Welt hat Jesus eine andere Beziehung, für die Welt ist er Herr. Das hebt Luther, wie wir sehen, aufs schärfste heraus. Christus ist nach ihm ein Herr aller Dinge, der Frommen und der Bösen, der Engel und der Teufel, der Jungfrauen und der Huren. Es ist ihm alles untertan, das Geistliche, wie das Leibliche, das Höllische wie das Himmlische; die Kirche also so gut wie die Welt.

Luther verbreitet sich an dieser Stelle nicht über den Grund des Herrseins Jesu. Er setzt das als allbekannt und auch von seinem Gegner unbestritten voraus. So brauchen auch wir hier nicht näher darauf einzugehen. Es genügt, festzustellen, daß Christus der Herr ist als der, durch den Gott die Welt geschaffen hat und durch den er sie richtet, nach einhelligem Zeugnis der Schrift und der Christenheit. Das bedeutet, daß er über ihr steht, daß er, wie man heute manchmal sagt, das ganz Andere darstellt; daß also im Herrsein Jesu die Distanz zum Ausdruck kommt, der Abstand, der ihn von jeder Kreatur trennt, zumal von der sündigen Kreatur.

Die Frage war für Luther nur, ob Christus auch das Haupt der Welt sein könnte, und das eben ist unmöglich. Solches zu denken, ist nach Luther allein schon eine Beleidigung Jesu, und der Grund hierfür ist aus dem oben Gesagten ersichtlich. Haupt und Leib gehören ja aufs innigste zusammen. Das Haupt läßt seine Sinne und Kräfte dem Leib zuströmen, der Leib führt nur aus, was das Haupt will. Steht so die Welt zu Christus? Die Frage aufwerfen heißt sie verneinen; denn wäre Christus das Haupt der Welt, so würde damit nichts anderes gesagt, als daß im Grunde alle bösen Gedanken, Worte und Werke in Christus ihren Ursprung haben; dann wäre die Frage, woher das Böse kommt, mit dem Hinweis auf Jesus beantwortet. So sieht Luther die Dinge, und von daher eben sein zorniger Einspruch gegen die Behauptung, Jesus sei Haupt der Welt. Nein, er ist das nicht und kann es nicht sein. Christus ist der Richter der Welt und als solcher ihr Herr.

¹⁾ W. A. VI, S. 301/2.

III.

Eine letzte Frage bleibt noch übrig, und auch diese mußte Luther beantworten, und sie gerade ist uns heute wichtig, die Frage nämlich, ob sich nun das Herrsein Jesu auch auf die Kirche erstreckt, und diese Frage ist unbedingt zu bejahen. Christus ist unzweifelhaft auch der Herr der Kirche, wie das Luther ebenfalls ohne alle Bedenken bejaht, wenn er sagt, daß ihm alles unterworfen ist, das Geistliche wie das Leibliche, das Höllische wie das Himmlische. Christus ist unzweifelhaft auch Herr der Kirche, und indem dies heraustritt, immer und immer wieder, tritt auch der Kirche gegenüber die Souveränität Jesu in die Erscheinung. Es ist nicht so, daß Jesus als das Haupt nur dasselbe wäre wie jedes andere Gliedmaß in der Kirche, sondern er als das Haupt ist zugleich der Herr; aber — und dies gilt es zu bedenken — indem er Herr ist, tritt nicht das Besondere in den Vordergrund, das er für die Kirche ist. „Herr“ nämlich ist Jesus für alles, wie denn auch alles vor ihm ins Gericht muß, auch die Kirche; denn das Gericht fängt an am Hause Gottes. Herr ist Jesus auch für die Kirche, wie er es für die Welt ist, indem er sie regiert und führt nach seinem Ziele, indem er sie trägt und duldet in ihrer Unart und Sünde, gleich wie die Welt. Sobald man also vom Herrn der Kirche spricht, bringt man etwas zum Ausdruck, was die Kirche gemeinsam hat mit aller Welt, im Guten und im Bösen, im Verheißungsvollen und in der Drohung. Aber im Worte vom Herrn der Kirche tritt nicht in die Erscheinung, was das Besondere der Kirche ist. In diesem Verhältnis und nur in ihm wird jenes Mysterium Wirklichkeit, das die Dogmatiker als *unio mystica* bezeichnen, das Einmalige und Einzigartige, das nur der Kirche gegeben ist, wie es im Gottesdienste, im Sakramente, in der Gemeinschaft der Kirche und im Leben jedes Einzelnen zum Ausdruck kommt.

IV.

Ein Einwand freilich ist noch zu bedenken: die Frage nämlich, ob sich solche Scheidung von „Herr“- und „Haupt“-Sein Jesu durchhalten läßt auch dem übrigen Zeugnis der lutherischen Schriften gegenüber, insbesondere aber auch vor dem Neuen Testamente. Was hier stutzig machen könnte, ist ja einmal die Tatsache, daß der zweite Glaubensartikel ein Bekenntnis ist zu Jesus Christus „dem Herrn“, und daß Luther in seiner berühmten Auslegung im zweiten Kapitel dazu sagt: „Ich glaube, daß Jesus Christus . . . sei mein Herr.“ Nicht anders

bezeugen viele Aussagen des Neuen Testaments, daß überall dort, wo Jesus in seinem Geheimnis erkannt wurde, alsbald auch das Bekenntnis aufbrach, daß er „der Herr“ sei. Jedermann weiß, wieviele Untersuchungen gerade diesem Bekenntnis zu Jesus dem Herrn, dem „Kyrios“, gewidmet worden sind. — Christus also doch vielleicht „der Herr der Kirche“? Und nur dies? Die Scheidung zwischen „Herr“ und „Haupt“ also doch unmöglich?

Nein! Gerade das Zeugnis Luthers wie das des Neuen Testaments zu Jesus dem Herrn beweisen, daß man aufs schärfste diese Aussage abgrenzen muß von der anderen, die in Jesus das Haupt der Kirche verehrt.

Schon der Kleine Katechismus weist den Weg, wenn Luther dort von Jesus dem Herrn sagt: „der mich erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels.“ Hier zeigt Luther an, was das „Herr-Sein“ Jesu in sich schließt: nichts Geringeres nämlich als den Kampf, den Jesus gegen die Mächte der Finsternis geführt, und den Sieg und Triumph, den er dabei erfochten hat. Die Herrschaft Jesu ist also — kurz gesagt — im Kampf gegen das Satanische ausgerichtet worden und in Erscheinung getreten und hat deshalb ihr Siegel in der Auferstehung und Himmelfahrt erhalten.

Luther führt das weiter im Großen Katechismus aus, wo er ausdrücklich die Frage nach dem „Herr-Sein“ Jesu aufwirft, und zwar in der Auslegung des zweiten Artikels, wo ja naturgemäß der Ort ist, an dem die Frage nach Jesus „dem Herrn“ entschieden werden muß. Luther fragt: „Was ist nu das: ein Herr werden?“ und er gibt die Antwort: „Das ist, daß er mich erlöst hat von Sünde, vom Teufel, vom Tod und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, sondern bin unter des Teufels Gewalt gefangen, zum Tode verdammt, in der Sünde und Blindheit verstrickt gewesen.“

„Denn da wir geschaffen waren und allerlei Guts von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel und bracht uns in Ungehorsam, Sünde, Tod und alle Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewigem Verdamnis verurtheilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten. Da war kein Rat, Hilfe noch Trost, bis daß sich dieser einige und ewige Gottsohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmet und vom Himmel kam, uns zu helfen. Also sind nu jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtigkeit, alles Guts und Seligkeit, und hat uns arme und verlorne Menschen aus der HölLEN

Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigentum unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit.“

„Das sei nu die Summa dieses Artikels, daß das Wörtlein Herr aufs einfältigste soviel heiße als ein Erlöser, das ist, der uns vom Teufel zu Gott, vom Tode zum Leben, von Sünde zur Gerechtigkeit bracht hat und dabei erhält.“ Alles andere, was das alte Glaubensbekenntnis in den einzelnen Stücken aus dem Leben Jesu sagt, ist nach Luther nur angeführt, um zu zeigen, daß er auf diese Weise „mein Herr wurde“, „denn er für sich der keins getan noch bedurft hat.“ „Darnach wieder auferstanden, den Tod verschlungen und gefressen, und endlich gen Himmel gefahren und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß untertan sein und zum Füßen liegen, so lange, bis er uns endlich am jüngsten Tage gar scheide und sondere von der bösen Welt, Teufel, Tod, Sünde etc.“

Man sieht: die Herrschaft Jesu ist Herrschaft über die Welt, über die sichtbare und unsichtbare, insbesondere über das satanische Reich und alles, was durch die Macht des Bösen in die Welt gekommen ist, über Sünde und Tod, und ist eine Herrschaft, die darauf abzielt, den Menschen aus diesem Machtbereich des Bösen herauszureißen und für sich zu gewinnen. So ist in der Tat Jesus „der Herr“, auch „unser Herr“.

Aber in demselben Augenblick, in dem solche Erlösung durchgeschlagen hat, in welchem eine erlöste Schar gewonnen ist, da also ein Häuflein Christen dasteht, sobald die Kirche Wirklichkeit ist, da steht's mit Jesus anders: da ist er das Haupt. Luther bezeugt dies im Großen Katechismus beim dritten Glaubensartikel. Er verbreitet sich dort bekanntlich wieder über die Frage, was die Kirche ist, deutet das Wort „ecclesia“, übersetzt es mit „Gemeine“ und legt es als „Gemeinschaft der Heiligen“ aus, das heißt eine „heilige Gemeine“, wie eben dieser Zusatz zum Worte Kirche im dritten Glaubensartikel bezeugt. Und dazu sagt nun Luther: „Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eitelere Heiligen, unter einem Häupt Christo (!) durch den Heiligen Geist zusammenberufen, in Einem Glauben, Sinn und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohn Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein

Stück und Glied, aller Güter, so sie auch theilhaftig und Mitgenosse, durch den Heiligen Geist dahingebracht und eingeleibet.“

Was aber das Neue Testament anlangt, so genügt wohl der Hinweis auf die neueren Untersuchungen, wie sie etwa im Wörterbuch von Kittel vorliegen, als Untersuchungen zum Kyriosbegriff. Überall, im ganzen Neuen Testament springt, sobald Christus als „Kyrios“ offenbar wird, die Wahrheit ins Auge, daß er der Herr der Welt ist, dem die Geister untertan sind, der dem Teufel die Macht nimmt, den Tod überwindet und die Hölle besiegt — ein Herr, der nicht ruht, „bis auch der letzte Feind überwunden ist“ und er die Herrschaft dem Vater zurückgibt. Christus ist nach seinem Selbstzeugnis der Stärkere, der „dem Starken den Harnisch nimmt, darauf er sich verließ und den Raub austellt“: er ist der Herr, dem auch Sturm und Wellen untertan sind, dem nichts widerstehen mag, es sei unter der Erde, auf der Erde oder über der Erde.

„Herr“ ist im Neuen Testament durchgängig der Ausdruck für die kosmische Gewalt und Macht, die Jesus übt. Deshalb dienen ihm die Engel und zittern vor ihm die Teufel (Mark. 1, 13). In seiner Gegenwart fühlt sich selbst die Kreatur erlöst (Mark. 1, 13: die Tiere in der Versuchungsgeschichte), deshalb huldigen ihm die Engel. Dies zu erkennen, ist gewiß etwas Einzigartiges, und diese Erkenntnis ist zunächst nur der Kirche gegeben und nicht der Welt; allein, man darf nicht verwechseln: einmal die Erkenntnis und wem sie gegeben ist, und dann die Sache selbst! Die Erkenntnis der Allgewalt des Herrn Jesus Christus ist gewiß nur der Kirche geschenkt, aber die Herrschaft Jesus selbst ist aufgerichtet über der Welt. — Theologisch ausgedrückt liegen die Dinge so: das „Herr-Sein“ Jesu ist der Realgrund für das Entstehen der Kirche, für das Werden jenes Geheimnisses, daß Jesus „Haupt“ seiner Gemeinde ist und diese sein Leib. Aber die Gemeinde und ihr Wachsen aus Jesus durch Wort und Glauben ist der Erkenntnisgrund dafür, daß Jesus der Herr ist.

Wunderbar bringen übrigens das Herr-Sein Jesu viele Bilder zum Ausdruck, insbesondere solche des Mittelalters, so die des Jüngsten Gerichtes oder die, die Jesum zeigen, wie er über der Erdkugel thront: Luther hat solche wahrscheinlich schon als Knabe in Magdeburg gesehen. Anders aber, wo er bei seiner Kirche ist, da ist er inmitten seiner Gemeinde als ihr Haupt; nur daß sich die Darstellung dieses Geheimnisses von selbst verbietet; sie kann nur im Wort gegeben und in Wirklichkeit erlebt werden.

V.

So haben wir also zwei Beziehungen Jesu zu beachten:

Jesus ist „Herr der Welt“, und zwar in ihrem ganzen Umfange, die Kirche eingeschlossen; aber er ist auch „Haupt der Kirche“, der wahren und wesentlichen, und man kann diese Begriffe und Beziehungen nicht einfach vertauschen, auf jeden Fall nicht so, daß Christus Haupt der Welt ist. Beides aber harrt erst noch der Vollendung und der Anerkennung; das erste, indem „alle Zungen bekennen, daß Jesus der Herr sei“, das andere, indem die Gemeinde mit ihrem Haupte völlig eins wird und jenen neuen Leib und jene neue Gemeinde bildet, der die letzten Aussagen der Offenbarung gelten.

Wie wichtig aber diese Gedanken für Luther waren, zeigt eine seiner letzten Schriften, die „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet,“ aus dem Jahre 1545. Auch hier kommt er auf die Frage, wer das Gericht der Kirche sei, zu sprechen und erklärt, unter Ablehnung des Papsttums: „Die Christenheit hat kein Haupt, kann auch kein's mehr haben, denn den einzigen Sohn Gottes, Jesum Christ; der hat Siegel und Briefe, daß er nicht irren könne, und ist an Rom, noch einen Ort nicht gebunden.“

Will man aber den letzten Grund für die Energie kennen, mit der Luther beides auseinanderhält, das „Haupt-Sein“ und das „Herr-Sein“ Jesu, dann muß man Luthers Geschichtsauffassung bedenken; diese ist ja bis heute nicht klar herausgestellt, obwohl ihr viele Untersuchungen gerade in den letzten Jahren gewidmet wurden. Das Entscheidende ist jedoch nirgends gesehen. Es ist Luthers Auffassung von einer zweifachen Geschichte, deren eine er führt als „Herr“, deren andere er treibt als „Haupt“. Doch davon später! Ich möchte mir diese Geschichtschau Luthers zur Darstellung hier vorbehalten. Sie erst ist so recht Luthers großes Geschenk an die Welt, neben der Rechtfertigungslehre das Wichtigste, das Luther der Heiligen Schrift — und das heißt doch: der Offenbarung, der Wahrheit — entnommen hat; ja, ohne die im Grunde alles in der Luft schwebt, es sei die Lehre vom Worte Gottes oder vom Glauben, von der Kirche oder der Person Jesu, von der Rechtfertigung oder den Sakramenten, vor allem von Gott. Es ruht das alles auf der Scheidung zweier Geschichtsreihen — und deren einer eben ist Christus „Herr“, der anderen aber „Haupt“.